

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera
Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)
Heft: 29

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es bringend nothwendig erscheinen ließen, die französische Armee schnell mit einer Hinterladungswaffe zu versehen.

Das Zündnadelgewehr hatte sich in dem Feldzug 1866 glänzend bewährt; es war diejenige Hinterladungswaffe, welche von allen den vorhandenen verschiedenen Systemen allein vollkommen und auf den höchsten Grad ausgebildet war. Mit einem Wort, es war die am meisten fertige Waffe. Dieses entschied für die Annahme des Zündnadelsystems, denn die Chassepotgewehre sind nur modifizierte und etwas verbesserte Zündnadelgewehre. Der Erfinder des charakteristischen derselben (der Kautschuk-Obdurator) ist ein Herr Sachet, früher Contremaitre in der Artilleriewerkstätte zu Vincennes, welcher sich 1852 mit der Verbesserung des Drehschloß-Zündnadelgewehrs beschäftigte, und dessen Modell 1855 in der Schießschule zu Vincennes geprüft wurden.

Schon seit langem hatte man sich auf Befehl des Kaisers in Frankreich mit Versuchen von Hinterladungswaffen beschäftigt, doch war man zu keinem endgiltigen Resultat gekommen. Der 3. Juli entschied. In größter Eile wurden auf kaiserlichen Befehl 400 Hinterladungsgewehre nach dem System Chassepot in der Gewehrfabrik von Châtellerault angefertigt, und an die im Lager zu Chalons befindlichen Truppen abgesendet; in Folge des günstig ausgefallenen praktischen Versuchs wurde die Waffe definitiv angenommen.

Um die Zahl der Hinterladungswaffen in der französischen Armee möglichst schnell zu vermehren, wurden außer den neu anzuschaffenden Chassepotgewehren auch die ältern Handfeuerwaffen (das Miniégewehr und die Miniébüchse) auf Hinterladung umgeändert.

Nach dem Bericht des Marschalls Niel vom 20. Mai d. J. entnehmen wir folgendes:

„Alle Infanterie-Truppen sind heute mit Modellgewehren von 1866 (Chassepotgewehren) bewaffnet. Der Augenblick scheint daher dem Marschall gekommen, die von verschiedenen Korpschefs in ihren Berichten abgegebenen Urtheile zu resumieren. Im September 1866 hat der Versuch mit den neuen Waffen bei den Gardejägern zu Fuß begonnen. Die Uebergabe des neuen Gewehrs an sämtliche Garderegimente erfolgte im März 1867. Der Reihe nach, und nach dem Fortschritt der Fabrikation erhielten die übrigen Infanterie-Korps das neue Gewehr. Am Ende April 1868 waren sämtliche Infanterie-Regimenter mit den neuen Waffen versehen. Obgleich ein großer Theil der Truppen erst kürzlich die neuen Gewehre erhielt, so gestatten doch die bisherigen Erfahrungen schon heute den Werth dieser Kriegswaffe zu ermessen. Ihre wirksame Tragweite ist 1000 bis 1100 Meter. Das Geschos hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 450 Meter in der Sekunde, und erhebt sich auf eine Entfernung von 250 Meter nur 5 Centimeter, so daß es eine sehr rasante Flugbahn hat. Infolge der Leichtigkeit und Schnelligkeit der Ladung, welche der Soldat in allen Stellungen, sitzend, kniend, liegend ausführen kann, gelangt er dazu, wenn er

zielt, 8 bis 10 Schüsse zu thun, und wenn er nicht zielt, 14 Mal zu schießen.

Der Marschall stellt dann einen Vergleich zwischen dem alten Ordonnanzgewehr (Minié groß Kaliber) und dem Chassepotgewehr an und sagt: „Die mit den Garderegimentern und namentlich mit dem Bataillon der Gardejäger zu Fuß, welches am ersten mit der neuen Waffe versehen war, angestellten Versuche bezeugen die raschen Fortschritte, welche die Mannschaft in der Handhabung der Waffe gemacht und welche Sicherheit sie darin erlangt hat.“

Die nachstehende Tabelle gibt Gelegenheit zu Vergleichen von höchstem Interesse; sie gibt per Hundert die mittlere Zahl der Treffer an, welche auf verschiedene Entfernungen mit dem alten Gewehr und mit dem neuen erzielt wurden, sowie die Resultate, welche von jeder Truppengategorie je nach der Zeit der Bewaffnung mit dem heutigen Gewehr erzielt wurden.

Durchschnittliches Ergebniß.					
Mitte der Distanzen des Schießstandes	Meter. 200	Meter. 400	Meter. 600	Meter. 800	Meter. 1000
Altes Gewehr. Infanterie-Infant.	30,8	15,8	8,3	—	—
Neues Gewehr (Modell von 1866 [Chassepot]). Infanterie, kurz nach Beginn der Uebung . . .	35,6	26,2	19,7	14,3	8,2
Garde-Infanterie. Weitere Ausbildung	59,4	37,3	26,0	21,0	16,0
Gardejäger zu Fuß. Ganz ausgebildet	68,8	46,6	36,1	28,4	24,7

(Fortsetzung folgt.)

Krieg und Frieden. Theorien und Praxis. Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin am 22. Februar 1868 von Max Jähns, Premier-Lieutenant im Neben-Stat des großen Generalstabs. Berlin, 1868. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königl. Hofbuchhandlung (Rochstraße Nr. 69). Preis 5 Sgr.

Mit großem Interesse haben wir die vorliegende, kaum zwei Druckbogen starke Brochüre gelesen. Seit langem gewöhnt, den Krieg von den in ihren Interessen bedrohten ruhigen Bürgern nur als Schicksal beurtheilen zu hören, hat es uns erfreut, eine Schrift zu finden, in der auch die große und erhabene Seite dieses im Leben der Völker furchtbar großen Ereignisses beleuchtet wird.

Indem wir die Brochüre zur Beachtung empfehlen, erlauben wir uns, eine Stelle aus derselben anzuführen. Der Herr Verfasser sagt:

„Der Krieg ist so alt wie die Menschheit. Das Wort des Seneca: Vivere est militare! Leben ist kämpfen! gilt in der umfassendsten Bedeutung. — Selbst der aus den komplizirtesten Konflikten moderner Völker entspringende und in hochentwickelter Kunstgestalt auftretende Krieg ist nur eine letzte Erscheinungsform jenes ungeheuren Kampfes um das Dasein, in welchem sich die Menschheit Jahrtausende lang emporgerungen. Denn zuerst galt es den Krieg jedes Einzelnen mit übermächtigen Thieren und mit den andern, um gleiche Lebensnothdurft ringenden Men-

schen, also den Krieg Aller gegen Alle, dann den Krieg von Sippe gegen Sippe, von Stamm gegen Stamm und endlich von Staat gegen Staat. — Welch' lange Reihe menschlicher Geschlechter muß dahingegangen sein, ehe sich dieser sittliche Zustand entwickeln konnte, der durch die Bande gemeinsamen Gesetzes, gemeinsamen Volksbewußtseins einem Jeglichen im Staate den Schutz der Gesamtheit sicherte und den Krieg der Einzelnen untereinander verbot und tilgte! — Aber ohne einen solchen gesetzlichen Schutz und als ihre eigenen natürlichen Richter in den eigenen Streitigkeiten blieben einander gegenüber die Staaten stehen; und wie vorher unter den Individuen, so wurde nunmehr unter den Staaten die Regel des Lebens, ja die Grundlage ihrer gesamten Entwicklung der Krieg, und zwar in dem Maße, daß uns Volksgeschichte und Kriegsgeschichte für große Perioden menschlichen Daseins fast zusammen zu fallen schien.

„Es gibt in der gesamten Geschichte kein Moment, das so gewaltig und umfassend die Kultur der Menschheit gefördert hat, als der Krieg. Grade so wie die Schutzbedürftigkeit und Waffenlosigkeit des menschlichen Körpers, den weder Pelz noch Schuppen sichern, dem zur Abwehr oder zum Angriff nicht Huf noch Horn geworden, die nächsten und unmittelbarsten Anlässe waren zur Erfindung aller jener Werkzeuge, die den Menschen im Laufe der Jahrtausende zur Herrschaft halfen über die Natur, ebenso fanden die in der Vereinzelung hilflosen und daher zu gemeinsamer Vertheidigung oder Eroberung genöthigten Kampfgenossen eben in ihrer Vereinigung, in ihrer „Waffenbrüderschaft“ die erste und unerschöpfliche Quelle der Bildung. Gehorsam, Selbstbeherrschung, Opferwilligkeit für allgemeine Zwecke, die virtus der Römer — sie entsprangen gemeinsamen Kriegsthaten; denn sie sind die nothwendigste Vorbedingung der Kriegstüchtigkeit. Aber sie sind ja zugleich auch die ersten sittlichen Grundlagen jedes menschenwürdigen Daseins! Und eng verbunden mit diesen frühesten Begriffen von Pflicht, Geselligkeit und Sucht erblühten dem feurigen Wetteifer thatenfreudiger Kämpfer auch die ersten Gefühle der Begeisterung und die ersten Vorstellungen der Ehre und des Ruhms.

„Staunend blickten die Genossen empor zu den gewaltigsten und den edelsten ihrer Häupter; an der Idee des Heldenthums und im Kultus der Helden reinigte und klärte sich die rohe gährende Götterahnung, und die Bewunderung großer Thaten im Kriege löste zuerst die Lippen Homers.

„Außer diesen sittlichen und idealen Früchten aber, welche die Sonne des Krieges der jungen Menschheit zeitigte, war es dieser beschieden, auch noch eine große Zahl mehr materieller Erfolge und Güter unter der Aegide des Krieges zu erringen. Die Berührung und gegenseitige Annäherung der Völker, der Austausch ihrer Ideen wie ihrer Besitzthümer, die Eröffnung der Handelsstraßen, die Ausbreitung der erwachenden Civilisation in entlegenste Gebiete, ja noch mehr: die Bevölkerung großer Theile der jetzt bewohnten Erde ist das Werk des Krieges. Denn in Zonen und Breiten, welche ohne zwingende Noth-

wendigkeit schwerlich aufgesucht und besiedelt worden wären, hat der starke Wellenschlag des Krieges Stämme verschlagen, die, mächtigeren Völkern Raum gebend, hinausgezogen sind gleich Vorposten der Menschheit, damit Platz für Alle werde und die Erde überall des Menschen sei.

„Es ist wohl eine unwiderlegliche Thatsache, daß gerade die zukunftsreichen und geistreichsten Nationen auch die am meisten kriegerischen waren. Flucht oder stumpfe Unterwerfung ist die Art elender Völker, die sich selbst das Todesurtheil sprechen.“

Der Herr Verfasser schließt seine Schrift mit folgenden Worten: Robert v. Mohl erklärt den Frieden für ein selbstverständliches Vernunftideal des Völkerlebens; die Durchführung desselben erscheint ihm indeß praktisch unmöglich, da sie eine unbedingte und allgemeine Herrschaft der Vernunft über alle Menschen voraussetze, so daß niemals eine ungerechte Forderung gemacht, niemals ein Streit durch Gewalt entschieden werde. Es wäre aber thöricht, meint er, jemals, selbst in unabsehbarer Zeit, auf die Sittlichkeit aller Menschen rechnen zu wollen.

Der selben Meinung ist auch ein ausgezeichnete Franzose, Graf Portalis (1828 Justizminister der Restauration), welcher 1856 im französischen Institute eine Vorlesung hielt „über den Krieg in seinen Beziehungen zur Bestimmung des Menschengeschlechts.“ Auch ihm ist der Krieg eine maniere d'être der Menschheit; er ist ihm für civilisirte Völker dasselbe, was für Menschen guter Konstitution Entwicklungsfrankheiten sind. Der Krieg gleiche dem Speere des Achilles, der Wunden schlägt und Wunden heilt. Er sei nicht nur Staatenverwüster, sondern auch Staatenbegründer. — Portalis ist der Ansicht, daß Völker ganz dieselben Leidenschaften und Bedürfnisse wie Individuen haben, und daß zwischen jenen, wie zwischen diesen, trotz aller Gesetze, Kollisionen unvermeidlich bleiben werden. Die Erziehung des Menschengeschlechts könne ja, gleich der des Einzelnen, nur entwickeln, nichts hinzu, nichts fortthun. Die menschlichen Fähigkeiten aber sind eng begrenzt, folglich sind es auch die der Völker.

„In der That; der Mensch, wie er nun einmal aus Geist und Körper, aus Seele und Leib zusammenge-
setzt ist, muß gerade da, wo das Aeußerste und Höchste nicht nur erhalten, sondern oft auch erst erzeugt werden soll, mit allen Kräften, mit Seele und Leib eintreten für eine Sache; wahr machen wird er immer und immer wieder das unsterbliche Wort Schillers:

„Und setzt ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewonnen sein!“

Das Leben aber, welches wir gewinnen sollen, ist jenes, von dem die erhabenen Ideen Richter's sprachen, das Leben wahrer Freiheit, ungestörter Entwicklung, welches die Individuen wie die Staaten führen sollen. Wo die letzteren daran gehindert werden — und das ist, wie wir alle erfahren haben, nicht nur bei feindlicher Invasion, sondern auch bei Verkrüppelung der historischen Erscheinung einer Nation der Fall — da muß, wenn kein anderes Mittel hilft, der Staat zum

Schwerter greifen. — Und so gilt denn gewiß das Wort des Dichters:

„Wohl hat der Krieg auch eine heil'ge Sendung.
Es wiegt kein Volk in ewig gleichen Gleisen
Sich sanft empor zum Gipfel der Vollendung.
Schon aus dem Mund der Alten hört' ich preisen
Den Krieg als einen Vater aller Dinge,
Und was kein Balsam heilt, das heilt das Eisen!“

Bur Schweizerischen Militärliteratur.

Wir haben in Folge Publikation von Nr. 24 der Schweiz. Militärzeitung Kenntniß genommen von der kleinen Schrift:

Vorkenntnisse zum technischen Feldpionierdienst für die Sappeurs und Zimmerleute u. von Oberst Frd. Schumacher. (Der Ertrag zum Besten der Winkelriedstiftung.)

Wir dürfen annehmen, daß diese Arbeit erst in jüngster Zeit der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, und möchten daher hiemit die Aufmerksamkeit des militärisch technischen Publikums auf dieselbe leiten. In gedrängtester Kürze, klar und faßlich für Jeden, erwähnt der Herr Verfasser derjenigen geometrischen Elementarien, die für die Infanteriezimmerleute und Sappeurs unumgänglich nöthig sind, um ihren Fachdienstverrichtungen Genüge leisten zu können, wie solche in der unterm 21. Mai 1862 vom Schweiz. Bundesrathe genehmigten Anleitung beschrieben sind. Der Geniesoldat findet darin überhaupt die geometrischen Notionen, welche er als Tracir-, Profilir- und Meßgehilfe wissen soll.

Es dürften somit diese „Vorkenntnisse“ unter Genehmigung der hohen Behörde vielleicht zweckmäßig als I. Theil oberwähnter Anleitung in Zukunft beigefügt werden.

Dem Herrn Verfasser verdanken wir seine uneigennützige Arbeit bestens und möchten ihn aufmuntern, in dem eingeschlagenen Wege fortzufahren. Wir sind überzeugt, daß z. B. ein kurzer Auszug des Pontonnier-Reglements als Aide-mémoire für die Pontonnierunteroffiziere die nöthigen Figuren zwischen dem Texte selbst allgemein freudig begrüßt würde.

E. H.

Militärisches Taschenbuch für Schweizerische Wehrmänner aller Waffen. Haller'sche Verlags-handlung in Bern. Preis Fr. 1. 60.

Unter diesem Titel ist soeben ein Büchlein erschienen, das wir willkommen heißen, es ist damit einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen; jeder Wehrmann kann den Wust von Reglementen und Verordnungen bei Seite lassen, indem er Alles, was er bedarf, in dem Bändchen vereinigt findet. Das Inhaltsverzeichnis bringt uns folgende Materien:

Organisation der Schweizerischen Armee. — Zusammensetzung, Formation und Stärke. — Wehrpflicht und Ersatz. — Befehl und Administration des Bundesheeres. — Kommando und Stäbe. — Der

Unterricht der Armee. — Kriegsverwaltung und Rechtspflege. — Kriegsartikel. — Bestand und Bildung der taktischen Einheiten. — Befolbung der Truppen. — Bespannung der Geschütze und Kriegsfuhrwerke. — Bestand der Pferde und Saumthiere jeder Batterie. — Bestand des Materiellen jeder Batterie. — Nummerirung der taktischen Einheiten. — Eintheilung der schweizerischen Armee. — Generaletat des Bundesheeres und seiner Vertheilung auf die Kantone. — Generaletat des Bundesheeres auf 31. Dez. 1867.

Chronologie der Schweizergeschichte.

Uebersicht der bedeutendern Erfindungen und Einrichtungen im Gebiete der Kriegskunst.

Geographische Notizen. — Grenzen. — Flächeninhalt und Bevölkerung der Kantone. — Hauptorte der Kantone und ihre Bevölkerung. — Flüsse. — Seen. Gebirge.

Höhen der vorzüglichsten Punkte. — Flüsse. — Seen. — Bergpässe und Alpenstraßen. — Berge. Wohnorte.

Verzeichniß der Schweiz. Dampfschiff- und Eisenbahnstationen, sowie der Post- und Telegraphenbureaux. Kampfplätze und Schlachtfelder.

Distanzenzeiger.

Verzeichniß der in Kraft bestehenden eidg. Militärreglemente und Ordonnanzen.

Erklärung der gebräuchlichsten militärischen Fremdwörter.

Uebersicht der personellen Streitmittel verschiedener Staaten.

Uebersichtskarte der Schweiz.

So reich auch das Büchlein im Inhalte ist, so ist es doch in seinem Umfange geschmeidig geblieben und kann als wahres Taschenbüchlein betrachtet werden. Die geschichtlichen und geographischen Notizen sind nur Andeutungen, die dann zum ernstern Studium anspornen und einen Leitfaden zu demselben bilden sollen.

Wir wünschen, der Verfasser möge bei diesem ersten Versuche nicht stehen bleiben, sondern bei einer zweiten Auflage, die wir dem Büchlein wünschen, noch in Form von Fragen und Antworten alles dasjenige aufnehmen, was jeder Soldat und Unteroffizier, im Inneren, im Wacht- und Felddienst wissen muß; wie er sich im Quartier, als Schildwache und auf Vorposten zu benehmen habe, denn daß der Soldat Reglemente lese, wird wohl Niemand im Ernste glauben, daher muß man ihm in angenehmer und faßlicher Form alles dasjenige bieten, was er durch Selbststudium lernen soll und kann.

Die Kommando der Exercier-Reglemente.

Zürich, Druck und Verlag von Drell, Hüfli und Comp. 1868. Preis 50 Cts.

In dem vorliegenden kleinen Büchlein sind die Kommando der Soldaten-Kompagnie-, Bataillons- und Tirailleurschule nach den Bestimmungen der neuesten Reglements enthalten; dasselbe wird jedem Infanterie- und Schützen-Offizier, welcher in den Dienst kommt und mit den neuen Vorschriften noch

nicht völlig vertraut ist, ein willkommener Begleiter sein. Wir empfehlen dieses kleine Büchlein um so lieber unsern Kameraden, Offizieren und Unteroffizieren, an, als dasselbe vor andern, die im übrigen gleichen Werth haben mögen, sich durch eine hübsche Ausstattung und festes, weißes Papier empfiehlt.

—r.

Slagger, Hauptmann, Karl v., die Kriegsfeuerwaffen der Gegenwart. Ihr Entstehen und ihr Einfluß auf die Taktik der Infanterie, Artillerie und Reiterei. Mit 233 Abbildgn. in Holzschnitt. Leipzig, 1868. Brockhaus. (XVIII, 375 S. gr. 8.) 2 Thlr. 20 Sgr.

Das vorliegende Werk zerfällt in zwei Theile, von denen der erste eine historisch gehaltene Waffenlehre, der zweite Abhandlungen über Taktik enthält. Der erste Theil wird in vier Abschnitte unter den Titeln: die Feuerwaffen im Allgemeinen, Eintheilung der Feuerwaffen, die Handfeuerwaffen der Gegenwart und ihr Entstehen, die Artillerie der Gegenwart und ihr Entstehen gegliedert. Der Herr Verfasser hat bei diesem Theile vorzugsweise das größere militärische Publikum, vielleicht besonders die Infanterieoffiziere seines Vaterlandes, im Auge gehabt, und erreicht den Zweck, Belehrung über die Feuerwaffen, vollständig. Ganz besonders ist der die Handfeuerwaffen der Gegenwart betreffende Abschnitt wegen seiner Vollständigkeit und um deswillen hervorzuheben, weil derselbe Referate über die ebenso umfangreichen als gründlichen Schweizer Versuche mit neuen Handfeuerwaffen bringt, die anderwärts nur bruchstückweise zu finden sind. Zu den zwei ersten Abschnitten erlaubt sich Referent zu bemerken, daß es möglich gewesen wäre, den theoretischen, lehrhaften Theil der Waffenlehre, die inneren Konstruktionsverhältnisse der Röhre, präzisier zu behandeln, wohl auch durch partielles Zurückdrängen des historischen Ganges und durch sachgemäße Eintheilungen den jetzigen Stand der technischen Einzelheiten erschöpfender und auch übersichtlicher darzulegen. Der artilleristische Theil ist stellenweise unvollständig, doch für das größere militärische Publikum genügend, wenn Referent auch eine Beschreibung der Progeinrichtungen für Wandlaffetten für eine wünschenswerthe Ergänzung erklären muß. Die Urtheile des Herrn Verfassers über Waffenfragen sind scharf und unanfechtbar, so z. B. über Schützen, über Repetirwaffen, über Gallinggeschütze u. Vielleicht gestattet eine zweite Auflage einige Irrthümer, wie die Erklärung der Derivation durch Luftreibung (S. 71), daß der Hannoveraner Siemens als bayerischer Hauptmann, daß Oberleutenant Gareis als Erfinder des östreichischen Reizzugs bezeichnet werden, ebenso wie manche Druckfehler, z. B. raffant, Riffle, cuclot, obdurator, Hotekkiss etc. zu beseitigen. Im zweiten taktischen Theile beginnt der fünfte Abschnitt „die neuen Handfeuerwaffen“ und die taktische Ausbildung der Soldaten und Führer,“ der ganz vorzüglich geschrieben ist und durchweg Beherzigung verdient. Die vier folgenden Abschnitte besprechen „die Präzisions-

Hinterladungs- und Repetir-Waffen und die Infanterietaktik, das gezogene Geschütz und die Artillerietaktik, Vergangenheit und Zukunft der Reiterei und Zukunftstaktik“. Der Herr Verfasser hebt hervor, daß die neuen Feuerwaffen dem Fern- und Nah-Feuergefecht größere Bedeutung, damit der Vertheiligung größere Stärke verliehen, dem taktischen Angriffe größere Hindernisse bereitet haben. Die seither für das Infanteriegefecht gebräuchlichen Gefechtsformen werden daher auch ferner Anwendung finden, jedoch alle diejenigen zu häufigerer Benutzung gelangen (Kompagnie-Kolonnen), welche Ausnutzung des Terrains, Theilung ohne Zersplitterung, leichte Deckung gegen Auge und Waffenwirkung vermitteln. Die Gewandtheit in der Benutzung des Terrains zur Deckung, zu rascher und überraschender Annäherung wird, davon ist Referent mit dem Verfasser überzeugt, in zukünftigen Kriegen noch größere Folge als seither, wenn nicht allein das Gelingen taktischer Angriffe überhaupt, bewirken. Den auf 4—600 Schritt erweiterten Treffen- und Reservenabstand des Herrn Verfassers halten wir für zu groß, um rechtzeitiges Eingreifen, für zu klein, um Schutz gegen Artilleriefeuer zu gewähren, und meinen, daß derselbe je nach dem Terrain, welches Deckung gewährt, zu 100—300 Schritt zu nehmen sei. Der, wo möglich, gegen seither gesteigerte Einfluß taktischer Umgehungen irgend welchen Maßstabes auf den Verlauf des Gefechtes wird, ebenso wie die geminderte Gefahr für die umgehende Truppe wegen deren größerer Defensivkraft, wohl allerorten anerkannt werden, doch halten wir dazu den Hinweis auf größere Fürsorge für Flankenanklehnung und Sicherungs- und Beobachtungsdienst für nothwendige Ergänzung. Bei der Artillerietaktik halten wir für nöthig, noch mehr als geschehen, die Bildung von Artilleriemassen zu empfehlen, auch auf dem Defensivfelde, wo der Herr Verfasser die Artillerie vertheilt haben will; doch halten wir zugleich eine energische Artillerieoberleitung, die nöthigenfalls das Feuer (nicht die Batterien selbst) auf ein Objekt zu konzentriren weiß, für Bedingung zu ersprißlicher Wirkung. Da übrigens nach allen Erfahrungen Batterien viel länger gefechtsfähig bleiben als andere Truppen, wenn nur einigermaßen für Munitions- und Reserven-Nachschub gesorgt ist, daß mithin von denselben bis in den letzten Phasen des Gefechtes Leistungen erwartet werden können, so halten wir ein allzu ängstliches Zurückhalten von Reservebatterien für fehlerhaft und meinen, daß bis auf einige leichte Batterien die Verwendung der Artilleriereserven schon während der Durchführung des Gefechtes, also vor der Entscheidung desselben, vorkommendenfalls einzutreten habe. In Bezug der Bedeckung der Batterien durch mit Gewehren bewaffnete Artilleristen ist Referent abweichender Ansicht und wünscht eine berittene Infanterieabtheilung. Die radikalste Reform sucht der Herr Verfasser für die Verwendung der Reiterei anzubahnen. Nachdem derselbe deren Mißerfolge in den letzten Feldzügen gegen Infanterie und Artillerie unter Bedeckung geschildert, deren Erfolge in Nordamerika dargelegt, spricht er sich ziemlich unumwunden dafür aus, die Reiterei

zum größten Theile als berittene Infanterie zu verwenden. Es wird wohl noch lange dauern, ehe in Europa diese Vorschläge Boden gewinnen, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die kostbare Reiterwaffe allein durch Umbildung in der bezeichneten Richtung entsprechenden Nutzen im Gefecht schaffen wird. Daß diese Umbildung möglich, ist auch für deutsches Soldatenmaterial zweifellos. Aus dem Abschnitte „Zukunftstaktik“ heben wir als besonders von Werth die Sätze heraus, daß frontale Erfolge sehr schwer zu erringen, daß Umgehungen von besonderem Einfluß, und daß große Siege nur nach geglückten strategischen Einleitungen zu erlangen sein werden. Der Herr Verfasser prophezeit für die Zukunft den Stellungskrieg und verlangt im Defensivfelde ein offenes, der Fernfeuerwaffenwirkung günstiges Terrain, im Offensivfelde ein mehr bedecktes, welliges, aber weg-sames Gelände. Insofern sich die legeren Forderungen auf das Terrain innerhalb der Stellung beziehen, so dürfte dagegen kein Zweifel zu erheben sein, dagegen aber hat das Terrain vor der Stellung im Offensivfelde unbedingt frei und offen zu sein, damit Vertilckheitsgefechte nicht die Offensivbewegungen ins Stocken bringen können. Wir halten eine Offensive nur möglich, sobald dieselbe in erster Linie durch Artilleriemassen geführt wird. Der zweite Theil, 5. 6. 7. 8. 9. Abschnitt, des vorliegenden Werkes enthält eine Fülle von Gedanken, die allseitige Beachtung in der militärischen Welt verdienen, und sei daher zu eingehendstem Studium auf das Wärmste empfohlen.

(Literarisches Centralblatt Nr. 24, Jahrgang 1868.)

Das eidgenössische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 9. Juli 1868.)

Veranlaßt durch einige Anfragen von Seite kantonalen Militärbehörden, ob das Tragen der von den Herren Lauterburg und Sohn in Bern angefertigten Briden gestattet werde, haben wir die Briden der genannten Firma untersuchen lassen. Die Sachverständigen sprechen sich nun dahin aus, daß dieselben in der Form der Ordonnanz entsprechen; was aber die Solidität anbelange, so sei den gestanzten Briden in jeder Beziehung der Vorzug zu geben. Die Reinigung der letztern sei sehr bequem, weil sich das Metall von dem Tuch trennen lasse, was bei den andern nicht möglich sei. Der Metallwerth der gestanzten Briden von ächtem Metall betrage den dritten Theil des Ankaufspreises, während er bei den Briden von Lauterburg nur den sechsten Theil betrage.

Indem das Departement Ihnen dieses Ergebnis zur Kenntniß bringt, erklärt dasselbe, daß es das Tragen der Briden von Lauterburg um so eher gestattet, als die Erfahrung bald die Vorzüge des einen oder des andern Fabrikates herausstellen wird.

Das Departement beehrt sich, Ihnen die Anzeige zu machen, daß dieses Jahr in Thun folgende Aspiranten-Kurse stattfinden werden:

1) Spezialkurs für Artillerieoffiziers-Aspiranten II. Klasse, vom 3. August bis 3. Oktober, unter dem Kommando des Hrn. eidg. Obersten Hammer.

2) Veterinär-Aspiranten-Kurs, vom 3. bis 22. August, unter dem gleichen Kommando.

3) Spezialkurs für Geniestabs-, Sappeur- und Pontonnier-Aspiranten II. Klasse, vom 3. August bis 3. Oktober, unter dem Kommando des Herrn eidg. Obersten Schumacher.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir die Einladung, die betreffenden Aspiranten auf den 2. August nach Thun zu beordern und dieselben anzuweisen, sich am besagten Tage, Nachmittags 4 Uhr den bezeichneten Schulkommandanten zur Verfügung zu stellen.

Am 23. August, resp. 4. Oktober werden sie entlassen.

Indem wir Sie schließlich ersuchen, uns die Namen der Beordneten, sofern dieß nicht bereits geschehen ist, mittheilen zu wollen, benutzen wir zc.

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
Wetti.

Das Central-Komite der eidg. Militärgesellschaft an die Cit. Kantonal-Sektionen.

Liebe Eidgenossen und Waffenbrüder!

Eine geraume Zeit ist verflossen, seitdem wir die Ehre hatten, mit unserm ersten Circular die Anhandnahme der Geschäftsleitung des eidg. Offiziers-Vereins Ihnen zur Kenntniß zu bringen.

Seither haben wir das Organisationskomite mit der Einleitung zum Feste betraut und heute sind wir im Falle, Ihnen erklären zu können, daß sich die bezüglichlichen Arbeiten im geregelten Gange befinden und bis zur angelegten Zeit, die wir auf den 29., 30. und 31. August nächsthin fixirt, vollendet sein werden. Dieser Zeitpunkt dürfte Ihnen theilweise ein wenig spät erscheinen, allein wir hielten ihn geboten, mit Rücksicht auf die außerordentliche Dienstpflicht, der dieses Jahr sämtliche Waffengattungen unterworfen sind, und die sich in Mehrheit vor dem besagten Zeitpunkt abwickelt.

Die Thätigkeit Ihres Central-Komitees konnte sich bei schwebenden außerordentlichen Verhältnissen im Gebiete der Militärwissenschaften nicht in gewünschter Weise ausdehnen, da man allgemein auf die praktischen Ausführungen und Erfolge erlassener neuer Reglemente und Verordnungen gespannt und daher aufs Zuwarten angewiesen ist.

Auch bei Ihnen scheint sich Gleiches geltend zu machen, da wir von keiner Seite irgend welche nennenswerthe Mittheilungen erhalten.

Die an letzter Generalversammlung in Herisau aufgeworfenen Preisfragen blieben, bis auf die zweite, unbeantwortet. Stoff zu neuen liegt zur Zeit auch noch keiner vor. Anderweitige Traktanden wurden